

Gedächtnis der Römer verankert; somit fällt es leicht, durch das Erwähnen bestimmter Örtlichkeiten Beziehungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Punischen Krieg herzustellen. Mit den *Punica* setzt Silius diesen und weiteren Erinnerungsorten ein literarisches Monument. – Die Studie konnte insgesamt überzeugend zeigen, dass die Darstellung der Gewässer in den *Punica* nicht einfach nur deshalb notwendig war, weil bestimmte Handlungen eben an bestimmten Gewässern stattfanden. Vielmehr hat Silius Italicus die Darstellung der Gewässer semantisch aufgeladen: Die Art und Weise, wie sie dargestellt werden, lenkt die Interpretation des Epos durch den Leser, bietet einen Schlüssel an. Somit liefert das Buch viel mehr als etwa nur die Studie eines bestimmten Elements, das in den *Punica* wiederholt auftritt: Es lässt uns eine Strategie erkennen, die der Dichter gewählt hat, um seinen Leser in eine bestimmte Richtung zu lenken.

FLORIAN SCHAFFENRATH

Maschek, Dominik: Die römischen Bürgerkriege. Archäologie und Geschichte einer Krisenzeit. Zabern 2018. 352 S. EUR 49,95 (ISBN: 978-3-8053-4913-0).

Das Thema „Bürgerkrieg“ ist kein Objekt für historische Entomologen. Das macht der Autor Maschek (M.) gleich zu Beginn seiner Studie im Vorwort deutlich, wenn er den Anstoß für sein Thema „vor dem Hintergrund aktueller Krisen und Konflikte“ (S. 8) sieht. Im Einleitungskapitel „Die Anatomie der Bürgerkriege“ konstatiert M., die deutsche Archäologie habe sich aus Verliebtheit in die „Macht der Bilder“ von den fundamentalen Problemen der Geschichte entfernt. Ziel seiner Studie sei ein neuer Blick auf das spätrepublikanische Italien, wobei literarische Quellen und archäologisches Material

gleichberechtigt zu einer ganzheitlichen Deutung beitragen sollen. Aus dem Überblick über die Forschungsliteratur zur inneren Krise Roms ergeben sich für Maschek mehrere Desiderate: das eines umfassenderen Ansatzes, der nicht nur auf Roms Führungsschicht beschränkt, sondern auf ganz Italien bezogen ist und auch moderne Krisentheorien miteinbegreift, etwa Jürgen Habermas, und dazu einer generationenübergreifenden Perspektive, die den Beobachtungszeitraum auf die vier Generationen von 146 bis 27 v. Chr. erweitert und auch den römischen Bürgerkrieg als generationenübergreifendes Problem ansieht.

Der gewaltige Stoff wird in zwei Großkapitel gegliedert. Im ersten Block mit dem Titel „Das Trauma der Vernichtung“ (S. 21-108) wird die Rolle von Gewalt und Vernichtung im Mittelmeerraum des 2. und 1. Jhs. v. Chr. und der traumatische Charakter der inneren Gewalt für Rom und Italien seit dem späten 2. Jh. v. Chr. beschrieben, im zweiten Block „Gesellschaft und Krise im spätrepublikanischen Italien“ (S. 109-226) werden die Lebensgrundlagen der bäuerlichen Gesellschaft, die Entwicklungen der Städte, politische Reformen, Landverteilungen, monumentale Bautätigkeit und die Veränderungen des Konsumverhaltens thematisiert. M. schildert zunächst die rasante Geschwindigkeit der römischen Expansion, den Weg Roms zur alles beherrschenden Macht im Mittelmeer, die Brutalität des militärischen Vorgehens und das eiserne Regime ökonomischer Ausbeutung – über die Stationen Erster Punischer Krieg, Illyrien, Zweiter Punischer Krieg, Krieg mit Makedonen und Seleukiden, Spanien und Gallien, den dritten Makedonischen Krieg bis zur Vernichtung von Korinth und Karthago. Im Kapitel „Zwischen Globalisierung und Ausbeutung“ zeigt M. u. a. drei Aspekte des Kontakts der

Besiegten mit Rom auf: die Erfahrung massiver Gewalt, politische und gesellschaftliche Instabilität und die Veränderung des Alltagslebens. M. spricht von einer mediterranen Globalisierung durch den römischen Imperialismus, für den folgende Punkte kennzeichnend waren: kein einheitlich prosperierender Raum, sondern eine Mischung aus territorialer Integration und ausbeutbarer Peripherie, Massendeportationen von Sklaven in der Größenordnung von 50.000 bis 70.000 und die Erschaffung und Kontrolle neuer Absatzmärkte für römische Güter. Die Vorstellung eines „defensiven Imperialismus“ sei widerlegt: Seit William V. Harris werde die aktive Rolle der römischen Elite, ihre Gewaltbereitschaft sowie Ruhm- und Gewinnsucht deutlich. Wie die Abgründe der Gewalt gegen Landesfeinde schließlich ins Herz der römischen Welt gepflanzt wurden, zeigt eindrucksvoll die Beschreibung der Episode über die Zerstörung der Bundesgenossenstadt Fregellae durch Lucius Opimius im Jahre 125 v. Chr.: Das ist derselbe Mann, der vier Jahre später C. Gracchus und seine Anhänger zur Strecke bringen sollte – Symbolfigur einer römischen Machtelite, die gleichermaßen radikal mit Feinden, italischen Verbündeten und innenpolitischen Gegnern umging. M. zeigt auf, dass Fregellae wie zuvor Karthago und Korinth vor ihrer vollständigen Vernichtung einer *devotio* unterzogen wurde, durch die feindliche Städte und ihre Bewohner in einem Opferritual den Göttern der Unterwelt geweiht wurden und in brutaler Konsequenz des Gelübdes vernichtet wurden. Im Kapitel „Eskalationen der Gewalt“ zeigt M. plastisch die zunehmende Brutalisierung der römischen Kriegführung im 2. Jh. v. Chr. auf, wozu das gnadenlose Töten, Vergewaltigen und Plündern der Bevölkerung, die systematische Verstreuung des Inventars einer besiegten Stadt und die

ritualisierte Vernichtung (*devotio*) gehörte. Das Kapitel „Gewalterfahrung im Italien des 1. Jhs. v. Chr.“ thematisiert u. a. den Bundesgenossenkrieg (91-89 v. Chr.), den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla, den Spartacusaufstand 73 v. Chr. und die Catilinarische Verschwörung 63 v. Chr. Konstitutiv für all diese Auseinandersetzungen waren die brutale Vernichtung von Menschenleben, die massive Umverteilung von Eigentum in den Besitz weniger und die Auslöschung von Kulturlandschaften.

Der zweite Großblock des Buches „Gesellschaft und Krise im spätrepublikanischen Italien“ setzt mit einem Glanzstück an, nämlich der Neudeutung der sog. Ara des Domitius Ahenobarbus, die nach einer vorbildlichen Diskussion des Forschungsstandes nicht als Darstellung eines Zensus, sondern in überzeugenden und nachvollziehbaren Detailbeobachtungen vielmehr als Akt der Gründung einer neuen Kolonie (*deductio*) aus der Gracchenzeit interpretiert wird. M. zeigt im Folgenden an Beispielen der Urbanisierung Mittel- und Norditaliens im Laufe des 2. Jhs. v. Chr. eine Wurzel der Krise auf, die auf hoher Bevölkerungsdichte und extremer sozialer Ungleichheit beruhte. Dazu sei getreten die Verletzlichkeit der städtischen Eliten durch ihre Abhängigkeit von Grundbesitz, der stets in der Gefahr der Enteignung oder Umverteilung stand bzw. durch Abwanderung von Bauern oder Hirten schwer zu bewirtschaften war. Der Bevölkerungsschwund mit dem Sog nach Rom und den latinischen Kolonien habe die städtischen Eliten der Bundesgenossen geschwächt, deren Forderung nach dem Bürgerrecht für alle von den römischen Senatoren systematisch verweigert wurde – um die für sie nützliche Machtasymmetrie aufrechtzuerhalten: „Damit war der Boden bereitet für die Revolte von Fregellae, die Katastrophe des

Bundesgenossenkrieges und das Elend der Bürgerkriege“ (S. 144). Im Kapitel „Landbesitz und Gesellschaft in der Bürgerkriegszeit“ schildert M. zunächst, wie die Umverteilung von Ackerland an niedrige Vermögensklassen als Lösung für die dramatisch sinkende Zahl wehrpflichtiger Männer angesehen wurde, und es in Folge dieser Einschätzung zu zahlreichen Koloniegründungen aus dem *ager publicus*, der Eroberungsmasse besiegter Gegner, kam. Durch die Gracchen sei es zu keiner radikalen Umverteilung gekommen, wie es in althistorischer Forschung gelegentlich unterstellt werde; in einem mehrstufigen Verfahren sei der bereits vorhandene Besitz bis zu einer bestimmten Größe bestätigt worden, und dann ein relativ kleiner Restbestand verteilt worden. Das entsprach nicht den Interessen der lokalen Eliten, die den *ager publicus* ohne faktisches Besitzrecht für ihre Zwecke genutzt hatten – etwa um die durch Migration angewachsene Bevölkerung wie im Falle Fregellae versorgen zu können. Im Kapitel „Landbesitz und soziale Umwälzungen“ zeichnet M. anhand einer Auswertung der ciceronianischen Gerichtsreden *Pro Cluentio*, *Pro Sexto Roscio* und *Pro Tullio* eine durch den sullanischen Bürgerkrieg aus den Fugen gera-

tene Welt, in der es rechtsfreie Räume gab, das Recht des Stärkeren galt und es nach Sullas Sieg zu einer massiven Umverteilung von Eigentum kam. Das Erscheinen typisch römischer Grabbauten nach dem Bundesgenossenkrieg könnte als Indikator für eine radikale Neuformierung der lokalen Stadeliten gelten. Auftraggeber der Monumente waren Profiteure der Umverteilungen, die die alten Familien ersetzten. Die auf Enteignungen beruhende Verteilung von Land an 120.000 sullanische Veteranen sorgte für Konflikte zwischen den Alteingesessenen und den Neukolonisten – wie etwa die Erstürmung der Gehöfte von Kolonisten im etruskischen Faesulae 78 v. Chr. Es gab keinen zwingenden Zusammenhang zwischen Landbesitz und Vermögen – erst ab einer gewissen Größe war Besitz in materiellen Reichtum überführbar. M. macht das in einer Art spekulativem und spannendem Monopoly-Gedankenspiel deutlich: Wenn ein normaler Legionär einen *agellus* von 30 *iugera* im Gegenwert von ca. 30.000 Sesterzen erhielt, bekamen die Zenturionen 60 *iugera* im Gegenwert von 60.000 Sesterzen. Sollte der Zenturio nun zwei Landgüter von Legionären, die z. B. wegen Missernte aufgaben, für je 20.000 Sesterzen dazukaufen, hätte er seinen Landbesitz

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de

verdoppelt. Selbst wenn er dann Kreditschulden von 40.000 Sesterzen hatte, blieb ihm im Unterschied zum Legionärsbauern aus der landwirtschaftlichen Produktion und nun möglicher Spezialisierung ein gewaltiger Überschuss, der ihm die Rückzahlung des Kredits und die Aufnahme neuer Kredite erleichterte. Ciceros Rede *De lege agraria* beweist, dass das Ackerland der sullanischen Kolonie bei Praeneste trotz Kaufverbots sich binnen zweier Jahrzehnte in den Händen weniger Mächtiger konzentriert hatte. Das Kapitel „Bauboom und Konsumverhalten in der Krise“ wartet mit einem Paradoxon auf: In instabilen Zeiten seien viele Münzhorte, also Vergrabungen von Geld, in Italien feststellbar. Nun sollte man erwarten, dass Krisenzeiten auch schlechte Zeiten für bauliche Großprojekte gewesen seien – aber das Gegenteil sei der Fall, wie M. an monumentalen Heiligtümern in Mittelitalien nachweist. Diese Großbauprojekte wie etwa das Heiligtum der Fortuna Primigenia in Praeneste sollten die Attraktivität der Städte für Zuwanderer steigern bzw. einen Anreiz zum Bleiben bieten, während der stadtrömische Bauboom nach 80 v. Chr. den hohen Bedarf der Sullaner nach öffentlicher Legitimation zeige. M. führt moderne Theorien an, nach der Eliten zur Deckung ihres Legitimationsbedarfs zu größeren Investitionen (Jürgen Habermas) bzw. zur Abwendung von Kontrollverlust zu verstärkten Investitionen in ihre charismatische Autorität (Colin Renfrew) neigten, was durchaus mit der Gefahr der Überforderung des ökonomisch-politischen Systems verbunden sei. Das Kapitel „Genuss und Prestige“ glänzt noch einmal mit spannenden Detailbeobachtungen und Rückschlüssen etwa zum dionysischen Wanddekor der pompejanischen Mysterienvilla, die als Inszenierung von Lebensfreude, Genuss und Prestige interpretiert wird. Erhellend ist auch

die genaue Deutung der Bankettszene eines Grabreliefs aus Amiternum. Den doppelten Boden hinter den Selbstdarstellungen von Freigelassenen auf Grabmonumenten macht M. deutlich, wenn er die „vermeintlich friedlichen und betriebsamen sozialen Aufsteiger“ (Paul Zanker) als „die Gesichter des Bürgerkriegs“ anspricht (S. 224), als das, was Florus *municipalia illa prodigia* (Flor. 2,6,6) nannte. Massive Gewalt und Konsumwelt seien als zwei Seiten derselben Medaille anzusehen. In der „Schlussbetrachtung“ wird deutlich, dass die Bürgerkriege auch ein andauernder Kampf um den öffentlichen Raum waren; die Errichtung bzw. Zerstörung von Gebäuden spiegelten den Kampf um die Vorherrschaft über die Erinnerungskultur wider, die bemerkenswert zwiagespalten war – in die offizielle Oberschichtpropaganda (z. B. den Bau des Concordia-Tempels des Gracchenfressers Lucius Opimius) und die subversive *memoria* des Volkes, wie sie beispielsweise in dem bei Plutarch überlieferten Graffito auf diesem Tempel deutlich wird: „Die schlimmste Zwietracht baut der Eintracht einen Tempel.“ Es fällt schwer, in diesem Zusammenhang nicht an das Missverhältnis zwischen den Appellen des französischen Präsidenten Macron und der französischen Eliten für den Wiederaufbau der zerstörten Kirche Notre-Dame und dem politischen und medialen Umgang mit den seit sechs Monaten demonstrierenden Gilets jaunes zu denken. Maschek schreibt über die römischen Eliten: „Größere ideologische Ziele und der Kampf gegen Unterdrückung sind häufig nur die Verbrämung, hinter der die persönliche Bereicherung und der persönliche Gewinn ganz klar im Vordergrund stehen. Individuelle Gier ist dabei eine wesentliche stärkere Triebkraft als kollektiv erfahrenes Leid.“ (S. 239).

Die Studie ist ein Panorama, eine große Geschichtserzählung aus kreisender Adler-Perspektive mit erhellenden jagdbedingten Sturzflügen oder besser Zooms auf archäologische Details: Stets finden sich Überblicke über die Forschungslage, souverän werden literarische Quellen einbezogen und ausgewertet und verschiedene archäologische Befunde und Objekte, ob Reliefs, Münzen, Grabbauten etc., gedeutet. Reiches Kartenmaterial trägt zur Veranschaulichung und Verdeutlichung vieler Sachverhalte bei. Es handelt sich allerdings um ein Buch, für das der Leser Geduld und einen langen Atem benötigt; hübsch spricht M. von „unseren verschlungenen Interpretationen“ (S. 241) –

aber es ist v. a. ein Buch, aus dem der Leser methodisch und inhaltlich eine Menge lernen kann. Wie indes die Fachwissenschaft diesen intelligenten Ansatz der Zusammenschau vieler Quellen beurteilen und sich zur durchaus meinungsstarken, stets aber wohlargumentierten Neubewertung einiger Sachverhalte stellen wird, ist eine spannende Frage. Was sich der Autor im Rahmen einer solchen Studie nicht leisten durfte, nämlich den oft sich aufdrängenden Vergleich mit ähnlich gearteten Phänomenen der Gegenwart explizit zu machen, wird der Leser bei der Lektüre dieses wichtigen Werks mit großem Gewinn für die Erkenntnis seiner Zeit ohne Probleme selbst leisten können.

MICHAEL LOBE

Varia

Notiz zum Crowdfunding-Projekt „Deine eigene TV-Sitcom“ von Kurt Frank, Obmann ARGE Archäologie

Die ARGE Archäologie konzipiert seit 2008 archäologische Grabungs- und Studienreisen, dabei werden interessierte Laien in archäologische Forschungsgrabungen europäischer Universitäten und anderer Bildungseinrichtungen integriert. Die Grabungsprojekte profitieren dabei in finanzieller, organisatorischer und medialer Hinsicht.

Des Weiteren entwickelt die ARGE Archäologie auch spezielle Medienprogramme mit archäologischem bzw. historischem Hintergrund für Kinder, Jugendliche sowie Unternehmen.

Beim jüngsten Medienprojekt geht es um die weltweit erste TV-Serie, die (auch) in

lateinischer Sprache ausgestrahlt werden soll. Der Hintergedanke ist, dass die verbindende europäische Kultursprache Latein vor allem den künftigen Verwendern schmackhaft gemacht werden soll, also jetzigen Schüler/innen bzw. Studierenden.

Das große Thema dieser Serie namens *My Maniac Mansio* sind die vergnüglichen Abenteuer des altrömischen Schankwirts Barrelius und seiner germanischen Familie sowie einiger Stammgäste, Sklaven und Legionäre im antiken Römischen Imperium im kleinen Örtchen Losertium. Woche für Woche soll eine neue Folge der Serie ausgestrahlt werden.

Dazu wurde das Crowdfunding-Projekt „Deine eigene TV-Sitcom“ gestartet, womit die Kosten (teil)finanziert werden sollen, die bei der Entwicklung und den notwendigen Verkaufsak-